

Wilde KÜBEL

MIT KOSMOS MEHR ENTDECKEN
Pflegerichte
*Gestaltungs
ideen*
für Balkon & Terrasse
SEIT 1822

unkompliziert
naturnah
insektenfreundlich

SIMONE KERN

SIMONE KERN

Wilde
KÜBEL

unkompliziert
naturnah
insektenfreundlich

KOSMOS



INHALT

07 DIE NATUR ALS VORBILD – FÜR BALKON & TERRASSE

- 08 Die Natur nach Hause holen!
 - 12 Wer besucht uns? Naturbeobachtung auf der Fensterbank
 - 14 Nachhaltige Bepflanzung
-

18 WISSENSWERTES VORNEWEG – TÖPFE, SUBSTRATE & PFLANZEN

- 20 Mit Gefäßen gestalten
 - 22 Kübel als Sonderlebensraum
 - 26 Kauf nix – mach Upcycling!
 - 28 Substrat und Erde
 - 30 Üble Kübel – was so alles schiefgehen kann
-

33 BEPFLANZUNGSIDEEN– FÜR TÖPFE, TRÖGE & KÄSTEN

- 34 Das Arrangieren von Pflanzen im Gefäß
- 36 Heiß & trocken – Platz für Hungerkünstler
- 40 Kübel für sonnige, nicht zu heiße Terrassen
- 42 Blumenampeln – ideal für hängende Pflanzen
- 45 Wilde Kübel für den Schatten
- 49 Windige Ecken
- 52 Sichtschutz dank hoher Pflanzen
- 56 Vertical Gardening
- 58 Ein Hoch auf die Honigbiene
- 62 Bienen in der Stadt
- 64 Wildbienen brauchen unsere Hilfe
- 67 Oasen für Schmetterlinge

- 70 Ein Balkon für Vögel
 - 74 Wasserstellen und Sumpfbeete
 - 76 Die Wiese im Topf
 - 78 Der alternative Balkonkasten
 - 82 Kräuter-Gourmetbalkon
 - 86 Gemüse vom Balkon
-

89 ARBEITEN IM TOPFGARTEN – VON FRÜHLING BIS WINTER

- 90 Was steht an im Frühling?
 - 97 Was steht an im Sommer?
 - 102 Was steht an im Herbst?
 - 108 Was steht an im Winter?
-

111 PORTRÄTS – PFLANZEN FÜR WILDE KÜBEL

- 112 Kleine Gehölze und Blütensträucher
 - 114 Kletterpflanzen – Mehrjähriger Wand-
schmuck
 - 116 Pflegeleichte Stauden – für Töpfe & Kübel
 - 128 Zwiebelpflanzen – Zarte Frühlingsblüher
 - 130 Einjährige Pflanzen – als perfekte Ergänzung
 - 132 Essbare Pflanzen – für wilde Kübel
-

138 SERVICE

- 138 Zum Weiterlesen
- 138 Nützliche Adressen
- 139 Register



Das aus Südeuropa stammende Nelken-Leimkraut ist ein einjähriger Dauerblüher und zugleich Schmetterlingsmagnet.

MEIN INSEKTENFREUNDLICHER & WINTERFESTER KÜBELGARTEN

Töpfe und Kübelpflanzen begleiten mein gesamtes Gärtnerleben, von den „Lehr- und Wanderjahren“ bis zum heutigen Tag. Denn sie sind mobil: Sie zogen in der Vergangenheit einfach von einem Wohnort zum anderen mit mir um, sicherlich auch mit ein paar Ausfällen. Von Reisen, Exkursionen oder besonderen Gärtnerreisen bringe ich mir immer wieder die eine oder andere Pflanze mit, welche zunächst einen Platz in einem Kübel bekommt. Und diese Pflanzen sind oft Stauden oder kleine Gehölze. Sie müssen winterfest sein, das ist mein Hauptkriterium. Manchmal experimentiere ich auch noch zusätzlich mit Samen.

Intuitiv entstand daraus ein pflegeleichter, standortbezogener und insektenfreundlicher Kübelgarten. Ganz anderes als ich es von meinen Eltern kannte, welche großen Bottiche mit riesigen, nicht frostharten Pflanzen auf der Terrasse stehen hatten, die dann jeden Herbst mit Mühen an ihren Überwinterungsplatz geräumt werden mussten. Und im Sommer wurde abends viel Zeit für das Gießen verwendet. All dies habe ich bei meinen „wilden“ Töpfen nicht.

Als Gartenplanerin liefen Pflanzgefäße lange nur mit, bis mir klar wurde, welche attraktive gestalterische Rolle sie in Gärten, aber auch

auf Terrassen oder in Eingangssituationen übernehmen können. Man denke da nur an englische „Cottage-Gärten“. Was wären diese ohne üppig bepflanzte Terrakottatöpfe? Sie sind echte Eyecatcher im Garten, und machen Terrassen erst gemütlich. Inzwischen haben Pflanzgefäße einen festen Platz in meinen Planungen.

Für Menschen ohne Gärten, die beispielsweise nur einen Balkon haben, sind Töpfe die einzige Möglichkeit sich gärtnerisch zu betätigen oder sich mit Grün zu umgeben. Und besonders jetzt, wo wir Menschen der Natur etwas zurückgeben und Tieren Nahrungs- und Lebensraum zur Verfügung stellen sollten, wird immer klarer, dass dies an jedem noch so kleinen Platz stattfinden kann und soll. Ja, sogar auf der Fensterbank.

Es kommen in diesem Buch unterschiedlichste Kriterien zusammen: Gestaltung, Pflegeleichtigkeit, Nutzen. Bei allen Kombinationen und der Pflanzenauswahl spielen immer die Themen Nachhaltigkeit und Förderung von Tieren eine entscheidende Rolle. Lassen Sie sich auf das Experiment „Wilde Kübel“ ein!





DIE NATUR ALS VORBILD

— für Balkon & Terrasse



DIE NATUR NACH HAUSE HOLEN!

Was bis vor ein paar Jahren vielen Menschen als Randthema erschien – der Verlust von Artenvielfalt, Wildtieren und bunten Wiesen in der Landschaft – ist inzwischen zur bitteren Realität geworden.

Kaum eine Woche vergeht, in der nicht in den Medien über weltweit zurückgehende Tier- und Wildpflanzenpopulationen berichtet wird. Aber auch ohne Informationen aus Fernsehen oder Zeitschriften können wir täglich diesen Rückgang erleben, vor allem bei den Insekten. Jeder, der aufmerksam seine Umgebung beobachtet, sieht – oder besser sieht eben nicht mehr – Schmetterlinge oder Wildbienen. Ein weiteres gerne zitiertes Beispiel ist, dass man nach einer Autofahrt an den Windschutzscheiben kaum noch Insekten findet. Das ist zwar nett, aber wenn wir weiter denken, zeigt uns dieses Phänomen genau das auf, was auch Wissenschaftler erläutern: Innerhalb der letzten knapp 30 Jahre hat sich die Anzahl der Insekten enorm verringert. Und dabei bleibt es nicht, denn dies betrifft die gesamte Nahrungskette: Insekten bilden für viele Tiere die elementare Nahrungsgrundlage. Finden beispielsweise Vögel zur Brutzeit nicht genügend proteinreiche Raupen oder anderes Getier, haben die Jungvögel schlechte Überlebenschancen.

Immer mehr werden die Zusammenhänge klar. Ganz offensichtlich wird dies durch unsere unersättlichen Bautätigkeiten und dem damit einhergehenden Flächenverbrauch.

Damit verlieren wir täglich unwiederbringliche Lebensräume. Durch die Intensivierung der Landwirtschaft in den letzten 30 Jahren haben Flora und Fauna überlebenswichtige Strukturen und Voraussetzungen eingebüßt. So hat der ausgeprägte Einsatz von Pflanzenschutzmitteln wie Glyphosat die natürlichen Kreisläufe stark verändert. Und um Felder und Wiesen besser und effizienter bearbeiten zu können, mussten zusammenhängende Flächen ohne Hindernisse geschaffen werden. Dazu wurden artenreiche Hecken entfernt, kleine Bachläufe verrohrt oder feuchte Wiesen drainiert. Nun kann man mit noch kraftvolleren Geräten Landwirtschaft betreiben. Aber diese unterschiedlichsten, oft linearen Lebensräume, beispielsweise Hecken oder Bäche, fehlen heute draußen in der Natur. Sie überzogen wie ein Netz das gesamte Land. Damit war zum einen ein genetischer Austausch, aber auch die Verbreitung von Arten gesichert.

SELBST AKTIV WERDEN

Seitdem derartiges Hintergrundwissen vorhanden ist, regt sich in der Bevölkerung verstärkt der Wunsch, etwas zu tun. Sei es durch





Gelbe Monotonie statt Artenvielfalt



Zilpzalp beim lebenswichtigen Insektenfang



Naturnahe Gärten werden zur Ersatznatur.

Volksentscheide, welche auf die Politik einen gewissen Druck ausüben, oder durch ein verändertes Konsumverhalten. Produkte aus biologisch und nachhaltig geführter Landwirtschaft erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Vor allem wollen Menschen aktiv etwas tun, durch die Umgestaltung von Gärten und Pflanzungen in arten- und strukturreiche, naturnahe Anlagen. Sie möchten der Natur bei sich vor der Haustür, auf dem Balkon oder der Terrasse etwas zurückgeben,

was „draußen“ immer weniger zu finden ist: Artenvielfalt. Und wir wissen inzwischen, dass bei richtiger Anlage und Pflanzenverwendung Gärten genau dieses fehlende „Netz“ ersetzen können. Stadtbrachen, Gärten, aber auch das noch so kleine „Grün“ wie das im Kübel können zwischen hochwertigen Naturräumen eine sogenannte Trittbrettfunktion übernehmen, welche früher etwa Feldgehölze oder ungenutzte Restflächen innehatten.

STADT ALS NATURRAUM

So intensiv die Landschaft genutzt und verändert wird, sei es durch Bebauung, Landwirtschaft, aber auch Freizeitaktivitäten des Menschen, so spannend ist es, inwieweit sich die Natur Flächen in Städten oder Ortschaften zurückerobert. Parkanlagen, Schrebergärten oder Industriebrachen werden zu regelrechten Oasen und Rückzugsräumen, vor allem für Tiere. Diese haben ihren Ort zum Leben schon lange mit dem Menschen geteilt, man denke da nur an Schwalben, deren Nester kaum woanders zu finden sind als an Gebäuden. Wir haben einfach nur vergessen, wie gut wir im Einklang mit Tieren und artenreichen Pflanzungen leben können. Jedes Gebäude, jede noch so kleine Nische und Fuge kann zum Lebensraum werden – falls wir es zulassen. Pflanzen und Tiere sind dankbare Bewohner, wenn wir ihnen die richtige Umgebung anbieten. Und genau hier sollten wir ansetzen.

MENSCHEN IN DER STADT UND DEREN SEHNSUCHT

Viele Menschen haben den Traum vom Eigenheim mit Garten, das aus Kostengründen meist eher auf dem Land oder in der Vorstadt zu finden ist. Doch es gibt auch den Trend zur Urbanisierung. Immer mehr Leute zieht es in die Städte, sei es aufgrund der Arbeit, aber auch wegen sozialer oder kultureller Aspekte. „Stadtluft macht frei“, das gilt immer noch – die Stadt ist weiterhin für viele ein idealer Wohn- und Lebensort. Dieser Trend ist im Übrigen global. Weltweit entstehen immer mehr Mega-Cities. „Grün“ spielt in den Städten eine immer größere, entscheidende Rolle: als Klimapuffer in Form von schattenspendenden Bäumen oder



01



02

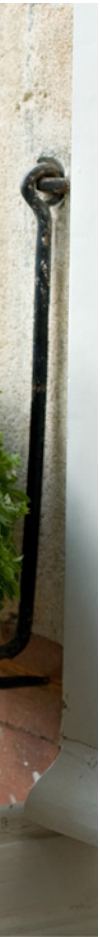


Fassaden- und Dachbegrünung. Zudem reinigen Pflanzen die Luft und tragen damit zur Gesundheit der Stadtbewohner bei. Doch in den letzten Jahren trat auch immer stärker der ökologische Erlebniswert von Stadtnatur in den Vordergrund: Menschen, die keinen eigenen Garten besitzen, wollen aktiv etwas umsetzen, wollen ihren Beitrag zum „Umweltschutz“ leisten. Oder wollen schlichtweg Gemüse und Kräuter ernten oder Pflanzen und Tiere beobachten. Besonders jungen Familien liegt dies am Herzen, möchten sie doch der nächsten Generation Lebenswertes hinterlassen. Dazu müssen die Kinder einen Bezug zur Natur bekommen. Und wenn man

nun in einer klassischen Stadtwohnung lebt? Dann kann man sich entweder um Patenschaften von städtischen Flächen bemühen oder die eigene Fensterbank oder den Balkon bepflanzen.

DER KLEINSTE PLATZ ZÄHLT

Es gibt verschiedenste Varianten von Domicilen ohne Gärten. Manch einer hat das Glück einer großen, ebenerdigen Terrasse. Da lässt sich einiges kreieren. Häufiger sind jedoch Wohnungen mit Balkonen, welche mal größer, mal kleiner ausfallen, doch fast immer haben sie eine extreme Ausgangssituation: entweder sehr heiß und sonnig oder aber schattig. Manchmal auch in schwindelerregenden Höhen, wo das Thema Wind auftreten kann. Immer häufiger gibt es Dachgärten, oft ein okkupiertes Flachdach, welches sich zwar nicht zu einer Dachbegrünung eignet, aber sehr wohl mit bunt bepflanzten Töpfen zu einem erweiterten Garten-Wohnzimmer wird. Sogar auf Fensterbänken lässt sich einiges anpflanzen, vor allem Kräuter und robuste Wildstauden gedeihen hier wunderbar. Dies soll Mut machen: Egal, welche Art von Wohnung man hat, es gibt für jeden Ort eine Möglichkeit, mit wilden Pflanzen zu arbeiten, Insekten zu fördern oder andere Tiere zu unterstützen.



03



04

- 01 Ein mit Wildstauden bepflanzter Dachgarten wird zur Wildbienen-Oase.
- 02 Auf der sonnigen Fensterbank fühlen sich Kräuter, wie hier Basilikum, wohl. Praktisch: Man kann sie direkt von der Wohnung aus ernten.
- 03 Kinder sind neugierig und begeistern sich für Natur. Selbst in der Stadt können sie Tiere, zum Beispiel Frösche, beobachten.
- 04 Schrebergärten liegen wieder im Trend. Hier kann man Obst und Gemüse anbauen, aber auch Naturerfahrungen vor der Haustür machen.

WER BESUCHT UNS?

— *Naturbeobachtung auf der Fensterbank*

Um auf dem Balkon Tiere zu erleben, müssen wir sie anlocken. Entweder durch entsprechende Pflanzen, mithilfe von Nisthilfen oder Wasserstellen oder durch Anfüttern.

Auf einem Balkon kann uns eigentlich fast nur fliegendes Getier besuchen. Ausnahmen bestätigen die Regel: Spinnen. Sie sind vielleicht nicht so beliebt, gehören aber zu einer ausgewogenen Lebensgemeinschaft. Spätestens, wenn sie uns unwillkommene Fliegen wegfangen, werden wir ihr Dasein tolerieren. Ganz sicher sind blütenbesuchende Wildbienen, wie die Scherenbiene, zu entdecken. Wählen wir bei der Bepflanzung Hummelmagneten wie den Natternkopf aus, lassen diese pelzigen Gesellen nicht lange auf sich warten. Ähnlich verhält es sich mit Schmetterlingen. Allerdings darf man sich nicht wundern, dass man sie eher selten sieht. Nicht jeder Flattermann mag schwindelerregende Höhen, und zudem leben fertige Schmetterlinge nur kurz. Ein Insekt wurde noch nicht erwähnt: die Honigbiene. Sie ist kein Wildtier. Wenn nicht in einem Radius von ca. 4 km ein Bienenstock steht, sind keine Honigbienen zu erwarten.

WEN GIBT ES NOCH?

Vögel schauen nur dann vorbei, wenn es sich für sie lohnt. Neben Zufalls-sichtungen sind es vor allem Finken, welche wir durch bestimmte Pflanzen anlocken können. Auf feine Samen von Wildstauden wie Disteln oder Habichtskraut stehen sie besonders. Meisen oder Spatzen sammeln etwas größere Samen, wie sie an Sonnenblumen zu finden sind. Und Amseln klauen gerne süße Beeren. Je nach Lage eines Balkons kann auch mal ein Eichhörnchen vorbeischaun, das an einer Fassadenbegrünung hochklettert. Sogar Fledermäuse sind möglich, welche wiederum Insekten fressen. Aber das muss so sein, wir wollen ja die gesamte Nahrungskette im Blick haben.



02



03



04

01 *Der Natterkopf ist ein Schmetterlings- und Bienenliebhaber. Hier labt sich ein Schwalbenschwanz an seinem Nektar.*

02 *Hausspatzen werden selten. Mit Glück können wir solche Szenen beobachten: Ein Altvogel füttert in der Stadt sein Junges.*

03 *Die Scherenbiene nistet willig in die ihr angebotenen Nisthilfen ein. Sie liebt außerdem die Blüten fast aller unserer Küchenkräuter.*

04 *Zunächst als Schadinsekt identifiziert, kann die Blattlaus bald zu einem gefundenen Fressen werden: Ein Marienkäfer frisst am Tag bis zu 150 Blattläuse. Kein Wunder also, wenn er nicht lange auf sich warten lässt. Auch seine Larven haben Blattläuse zum Fressen gern.*

NACHHALTIGE BEPFLANZUNG

Das Wort Nachhaltigkeit ist in aller Munde, doch was bedeutet dies in Bezug auf Kübelpflanzen? Und was ist der Unterschied zur klassischen Wechselbepflanzung, die wir immer noch häufig antreffen?

Bevor auf langfristige Pflanzungen eingegangen wird, sollte man sich nochmals kurz vor Augen führen, was eine Wechselbepflanzung bedeutet. Dann liegen nämlich automatisch die Vorteile einer nachhaltigen Bepflanzung auf der Hand. Im Frühjahr geht es los, wenn in den Baumärkten blühende Topfpflanzen angeboten werden, die unter natürlichen Umständen zu dieser Jahreszeit weder blühen würden, geschweige denn schon die angebotene Größe erreicht hätten. Mit viel Energie- und Düngaufwand werden diese Pflanzen herangezogen. Oft sind sie nur für eine kurze Zeit ein bunter Hingucker in einem Topf auf der Fensterbank. Die Erfahrung lehrt, dass sie sehr anfällig auf Extreme reagieren: Wehe, wenn ein später Frost sie erwischt, oder man vergisst sie zu gießen – vorbei ist es mit der bunten Pracht. Da bleibt nur noch die Entsorgung. Aber auch, wenn sie länger leben: Spätestens gegen Ende des Sommers, bei kühlerem Wetter, sterben sie ab und müssen ausgewechselt werden. Wir sollten dabei auch nicht vergessen, dass wir es mit Leben zu tun haben, was an der Stelle fast zu einem philosophischen Ansatz wird.

LANGFRISTIGE PFLANZENWAHL

Ganz anders mit einer nachhaltigen Pflanzung. Sie ist überwiegend mehrjährig. Dies können Kleinsträucher wie Lavendel oder

Stauden sein, welche in einer beengten Standortsituation zurechtkommen. Allen ist gemeinsam, dass sie sich jedes Jahr neu entfalten, sofern ihnen der Standort zusagt. Dies schont Ressourcen und den Geldbeutel. Eine nachhaltige Pflanzung funktioniert nur, wenn wir uns vorher intensiv mit dem Standort sowie den Ansprüchen und der Wachstumsweise der Pflanzen auseinandergesetzt haben. Belohnt werden wir auf Dauer mit einer schönen und zugleich pflegleichteren Topfbepflanzung: wenig bis kein Dünger-, kaum Gießaufwand, kein Nachpflanzen – immer unter der Voraussetzung einer standortgerechten Pflanzauswahl.

DER WERT HEIMISCHER WILDPFLANZEN

Verwenden wir heimische Wildpflanzen, ergibt sich zudem ein hoher ökologischer Nutzen. Je mehr dieser Pflanzen wir verwenden, desto mehr fördern wir unsere heimischen Tiere. Dies kommt zunächst blütenbesuchenden Insekten wie Hummeln und Wildbienen zu Gute. Sie haben sich im Laufe der Evolution gemeinsam mit den Pflanzen entwickelt und sind voneinander abhängig. Ohne diese wilden Gewächse werden wir die Tierwelt nicht unterstützen. Wir sollten uns also umsehen, welche Pflanzen bei uns und in Mitteleuropa natürlicherweise vorkommen. Das können auch ausgelesene Sorten sein, die Blüten müssen allerdings immer ungefüllt sein, damit Bienen und Co. etwas

